

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 2 (1926-1927)
Heft: 4

Rubrik: Briefe an die Herausgeber : die Seite der Leser

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.01.2026

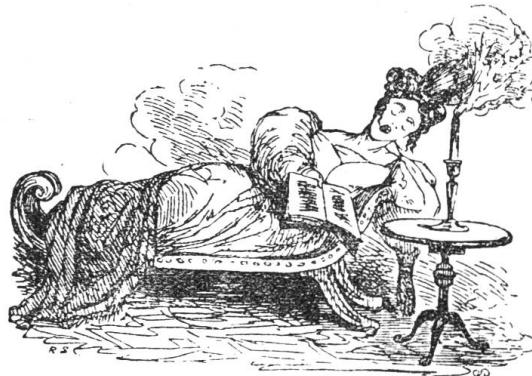
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

B R I E F E

AN DIE

H E R A U S G E B E R

DIE SEITE DER LESER



— — — Oregon, Nov. 8, 1926.

Jetzt will ich Ihnen etwas sagen, was ich denke, es macht Ihnen Spass, weil Sie doch Ihre Zeitschrift «Schweizer Spiegel» nennen, und dieser also ein vaterländisches Unternehmen ist. Ich will Ihnen sagen: Ihre Zeitung ist schuld, dass ich heute noch Schweizer bin. Vor 27 Jahren bin ich aus dem Kanton Bern ausgewandert, weil ich mich mit meinem Lehrherrn zerstritten habe und auch mit meiner Familie, die glaubte, an mir sei nichts Rechtes mehr. Ich war nämlich ein sehr lebhaftes Blut. Jetzt aber bin ich der Besitzer einer schönen Farm hier im Staate Oregon. Ich könnte, wenn ich wollte, das ganze Geschäft meines ehemaligen Lehrherrn kaufen, ich würde es nicht einmal merken. Es war allerdings auch ein kleines Geschäft. Ich bin schon seit 22 Jahren Bürger der U. S. A. Nur einmal nach dem Kriege war ich wieder in der Schweiz. Aber ich bin nicht lange geblieben, weil es mir gar nicht gefallen hat, wie die Leute hier so schlecht über die U. S. A. reden. Sie glauben alle, wir arbeiten nur für den Dollar, und wir seien nur in den Krieg eingetreten wegen dem Geschäft. Das ist eine grosse Unrechitigkeit. Ich habe mir gesagt, ich werde auf mein Schweizerbürgerrecht verzichten. Ich will Ihnen genau sagen, wie es war: Ich habe einen Vetter in Bern. Der hat mir die ersten sechs Nummern Ihrer Zeitschrift geschickt, weil er dachte, das sei auch so etwas Amerikanisches für mich, und wirk-

lich, ich war ganz erstaunt. Ich habe schon viele Jahre nichts Deutsches mehr gelesen, viel Englisches allerdings auch nicht; aber diese Zeitschrift hat mich gerührt, weil sie nicht nur dem Schweizer das Gute lässt, und sie hat mich doch an das Schweizerische erinnert. Ich habe gemerkt, dass doch in mir auch noch vieles, was in mir ist, schweizerisch ist, und da sagte ich mir: Ich bin doch noch ein Schweizer, und so will ich auch noch das Schweizerbürgerrecht behalten neben dem amerikanischen.

Ich hoffe, dass Sie diese Mitteilung freut.

Getreu Ihr

E. T. Stalder.

Sehr geehrte gnädige Frau!

... Sie leiten den «Schweizer-Spiegel» auf eine so reizende Art, man weiss, das ist nicht nur Männerarbeit, da ist eine Frau, die auf ihrem Posten steht und ihr Geschlecht stützend vertritt, so dass man endlich den Mut finden muss, frisch von der Leber weg zu plaudern.

Ihre Zeitschrift bietet doch einer Frau meines Schlages die grösste geistige Anregung. Welche Frau sieht sich nicht gern im Spiegel, und so ist es mit Ihrer Zeitschrift. Der Name ist glänzend gewählt, ein Spiegel ist es, indem wir uns, wie auf einem Marionettentheater, in Bewegung, wiederfinden; alle wir Menschen, die wir zu den Durchschnittsmenschen zählen (wenn wir uns auch einbilden, mehr zu sein).

I. Sch., Winterthur.

Weber's *Ein idealer Stumpen*
Habanero